

Ein Millionär als Amateurverbrecher [Fortsetzung]

Autor(en): **Bryn, A. B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **4 (1928)**

Heft 6

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833918>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Millionär als Amateurverbrecher

ROMAN VON ALF. B. BRYN * ÜBERSETZUNG AUS DEM NORWEGISCHEN VON S. ANGERMANN

(Nachdruck verboten)

14

Ich werde Sie in die Stadt fahren, Herr Böckmann», sagte Peter. «Ich muß sowieso selbst hinein. Der Wagen steht draußen bereit. In zehn Minuten sind wir in der Stadt.»

Peter setzte Böckmann beim Museum ab. Er selbst fuhr ins Grand und verschaffte sich eine Mittagszeitung.

Hier wurde der Einbruch auf der ersten Seite unter einer Reihe von großen Überschriften besprochen.

Sensationeller Einbruch ins Kunstmuseum. Das neu erworbene Bild von Kramer gestohlen! Liegt hier ein nationaler Racheakt vor. — Das Automobil mit den Kelly-Reifen.

Der Artikel war mit Photographien des berühmten Gemäldes, des Kunstmuseums und mit Böckmanns Porträt illustriert. Eine eigene Spalte war der Geschichte von der Auktion gewidmet, bei der das Bild so hoch hinaufgesteigert worden war. Es war die reine Goldgrube für die Zeitungen.

Etwas später fuhr Peter mit seiner Mutter und der Gattin des Außenministers bei Iversens Haus vor.

Es hatte Peter keine geringe Diplomatie gekostet, diese Expedition zu arrangieren, aber dank seinem gewinnenden Lächeln und seiner ausgeprägten Ueberredungskunst war ihm diese Sache geklickt.

Es war notwendig gewesen, seine Mutter bis zu einem gewissen Grade in die Vorgeschichte der Sache und in den Zweck des Besuches einzuweisen, aber für die Gattin des Außenministers war der Gedanke an den künstlerischen und wohlthätigen Zweck schon allein genütigend. Die Gattin des Ministers hatte eine Vorliebe für Böckmann und besuchte stets seine Vorlesungen über die griechische Plastik; sie hätte ihn auch gern auf ihren großen Gesellschaften gesehen, dies ließ sich jedoch wegen Böckmanns allzu großem Hang zur Weinflasche nicht machen.

Wie Peter erwartet hatte, verschafften ihm seine zwei weiblichen Begleiter leicht Eingang zu Iversens Haus. Das heißt, seine Mutter und die Frau Minister sandten ihre Karten hinein und Peter folgte ihnen im Kielwasser.

Iversen war offenbar ziemlich verwirrt über den Damenbesuch, witterte jedoch Wohlthätigkeit und verhielt sich deshalb reserviert.

Er hatte sich im Laufe der letzten Jahre an eine Reihe von Attentaten auf seinen Geldbeutel gewöhnen müssen und sah nun mit begründetem Mißtrauen den Besuchen von Damen der höheren Gesellschaftsschichten entgegen.

Als er jedoch Peter im Hintergrund erblickte, verwandelte sich sein Verdacht zu unbedingter Gewißheit und er drehte, bildlich gesprochen, den Schlüssel an seinem Geldschrank dreimal herum und steckte ihn in die Tasche.

Er entschloß sich, seine fremden Gäste so rasch wie möglich wieder vor die Türe zu setzen, sowie sie ihre Bitte um einen Beitrag, die er in der Luft schweben fühlte, vorgebracht hätten.

Indessen war seine Situation ziemlich ungünstig. Peter sagte nichts, sondern trat wie ein kleiner braver Junge auf, der seine Mama begleitet, und Frau van Heeren war gut instruiert und führte das Wort, sekundiert von der Frau des Ministers.

Das Gespräch, bei dem Iversen sich ausschließlich auf ein defensives «Ja» und «Ja gewiß, gnädige Frau» beschränkte, bewegte sich unter Frau van Heerens kundiger Leitung vom Theater zur Stiefelschwärze, zu Dienstmädchenfragen, Automobilen, Jagd und Kunst, bis schließlich dem armen Iversen der Kopf schwirrte.

Wie gewöhnlich führte er dann seinen Besuch durch die Zimmer und zeigte ihnen seine Gemälde und nun, als sie sich eben in der Galerie rund um die Halle im ersten Stock befanden, ließ Peter sich endlich vernehmen.

«Herr Iversen», sagte Peter. «Sie haben möglicherweise schon über die Ursache unseres Besuches hier bei Ihnen nachgedacht.»

Iversen hatte nicht einen Augenblick darüber nachgedacht, er war sich vollkommen klar darüber, daß man es auf sein Geld abgesehen hatte.

«Ich möchte mir erlauben, Klarheit in die Sache zu bringen und Sie mit dem Zweck unseres Besuches vertraut zu machen.

Wir haben die Freude, in unserer Stadt nicht allein ein Kunstmuseum von beinahe internationalem Wert zu besitzen, sondern wir besitzen auch einen Museumsdirektor, der es verstanden hat, sein Museum auf das jetzige hohe Niveau zu bringen.

Bei diesen schwierigen Zeiten nun kann das Museum sich nicht aus eigenen oder öffentlichen Mitteln auf diesem hohen Niveau halten.»

«Entschuldigen Sie, meine Damen,» unterbrach Iversen Peters Wortstrom, «aber Sie verschwenden Ihre Zeit, wenn Sie zu mir kommen, um von mir Geld für das Museum zu erbitten. Sie dürfen nicht glauben, fuhr er zu Peter gewandt fort, «mir damit imponieren zu können, wenn Sie mir einen offiziellen Besuch machen, bitte schön, schauen Sie doch selbst meine Gemälde an, sie sind ehrlich gekauft für eigenes christliches Geld, aber für das Museum habe ich nicht soviel übrig, ja entschuldigen Sie, meine Damen, wenn ich mich so offen ausdrücke.»

Während Iversen sprach, benützte Peter in aller Stille die Gelegenheit, eine der Fransen vom Schal der Ministersgattin an dem Rahmen des großen Oelgemäldes einzuhängen, das «Leiv Erikson» bei der Entdeckung Amerikas in Lebensgröße darstellte.

«Ich bin nicht ganz sicher,» erwiderte er dann, «ob Sie sich so ganz klar darüber sind, was ich Ihnen vorschlagen wollte.»

Es ging ja, wie Sie wissen, allerlei Gerede um den Wettstreit zwischen Ihnen und dem Museum bei der Versteigerung von Kramers altem Bilde. Böse Zungen behaupten, Sie hätten es sich um jeden Preis sichern wollen. Nein, unterbrechen Sie mich jetzt nicht, Iversen, lassen Sie mich ausreden, jetzt komme ich gerade zur Pointe.

Ich wollte Ihnen vorschlagen, daß Sie dem Museum einen Brief schreiben, worin Sie zum Ausdruck bringen, Sie hätten Ihrem Agenten ausschließlich deshalb die Order gegeben, das Bild zu kaufen, um es für Norwegen zu sichern, und Sie beabsichtigten, es dem Museum zu schenken.

Da es Ihnen indessen nicht geglückt sei, Ihren Plan durchzuführen, überweisen Sie dem Museum hiermit einen Scheck auf 101 000 Kronen.»

Iversen stand da und riß den Mund auf. Er war ja auf allerhand gefaßt gewesen, eine so unerhörte Frechheit aber hatte er sich doch nicht träumen lassen.

Er zog es vor, das Ganze als einen Scherz zu behandeln und brach in ein lautes, wenn auch etwas gezwungenes Gelächter aus.

«Das», fuhr Peter fort, ohne sich daraus bringen zu lassen, «würde jetzt um so besser passen, als das Museum, wie Sie wissen, heute nacht einen bedauernden Verlust erlitten hat — das Gemälde von Kramer ist gestohlen worden.»

«Was kümmert mich das,» erwiderte Iversen, «wenn die verdammten Museumsleute nicht einmal ihre Bilder hüten können, dann mag der Teufel sein Geld wegwerfen, um ihnen neue zu kaufen. Nein, danke, das ist nichts für Iversen.»

Der nächste Augenblick war sehr dramatisch. Die Frau Minister ging nämlich ein kleines Stück weiter, offenbar, um das Ende des Besuches anzudeuten. Dabei zog sie den «Leiv Erikson» mit sich und plötzlich fiel das Bild von Kramer zu Boden.

Man kann ruhig sagen, daß von den vier Anwesenden Peter am wenigsten und Iversen am meisten erstaunt war.

Die Damen hielten sich in der Mitte. Zehn Sekunden Pause.

Dann sagte Peter:

«Sie haben ja eine gelungene Art, die Bilder aufzuhängen, Herr Iversen. Das Bild ist aber doch wirklich zu gut, um hinter anderen versteckt zu werden.»

Iversen war leichenblau, so leichenblau, wie es eben für einen Mann mit so rotesprenkelter Haut möglich war. Ueber seine Schläfen rannen große Schweißtropfen.

«Aber ich verstehe nicht,» sagte er verwirrt. «Mein Gott,» sagte die Frau Minister, «das ist doch...»

«Ganz richtig,» erwiderte Peter, «das ist es. Es spricht ja zu Ihren Gunsten,» wandte er sich an Iversen, «daß Sie nicht verstehen, aber andererseits müssen wir doch nun, da uns dieses Bild durch einen Zufall sozusagen in den Schoß gefallen ist, versuchen herauszubringen, wie es hierher gekommen ist. Man muß sofort die Polizei unterrichten.»

«Um Gotteswillen, Herr van Heeren,» rief Iversen, der jetzt die Fassung verlor, «machen Sie keinen Skandal, ich schwöre, daß ich keine Ahnung habe, wie dieses verwünschte Bild hierher gekommen ist. Nehmen Sie es sofort ans Museum zurück, aber mischen Sie die Polizei nicht in diese Sache.»

«Sind Sie sich bewußt,» sagte Peter ernsthaft, «daß Sie sowohl die Frau Minister als auch meine Mutter und mich zu Ihren Mitschuldigen an einem Verbrechen machen, oder uns jedenfalls dem Verdacht aussetzen, Ihnen bei der Verheimlichung eines Verbrechens behilflich gewesen zu sein?»

«Ich schwöre,» versicherte Iversen. «Ich habe keine Ahnung, wie das Bild hierher gekommen ist.»

Peter blickte seine Mutter an. «Höre,» sagte er, «Herr Iversen macht den Eindruck von Aufrichtigkeit auf mich, wollen wir über diese Sache Stillschweigen bewahren und den ganzen Vorfall als einen «practical joke» betrachten? Im Grund,» fuhr er fort, «ist ja durch einen Skandal nichts gewonnen, jetzt, nachdem das Bild wieder aufgefunden ist.»

Auch mit Rücksicht auf die Frau Minister und dich ist es vernünftig, das alles mit Stillschweigen zu übergehen, schließlich mußte man noch als Zeugen vor Gericht erscheinen und alles mögliche.»

«Das entscheidet die Sache,» sagte die Frau Minister, «wir sagen kein Wort, wenn nur Iversen das Bild sofort ans Museum zurücksendet.»

«Ich werde das für Sie besorgen,» erbot sich Peter, «denn ich kenne diese Leute ja so gut und kann sie sicher dazu überreden, einfach zu erklären, das Bild sei nur an einen falschen Platz gehängt worden oder irgend etwas Ähnliches.»

Oder ich kann es ja auch mit einem Boten senden und einen Brief dazu schreiben, des gewöhnlichen Inhalts, es sei nur gestohlen worden, um die Behörden darauf aufmerksam zu machen, wie verbesserungsbedürftig der Wachdienst sei. Jedenfalls werde ich es auf irgendeine Art machen.

Aber um es nicht zu vergessen, das kleine Intermezzo brachte uns ja von unserem eigentlichen Gesprächsthema ganz ab. Wie gesagt, ich wollte Ihnen vorschlagen, einen Brief an das Museum zu senden und einen Scheck auf



KLEINE BETTLERINNEN

NACH EINEM GEMÄLDE VON W. BOUGIEREAU

101 000 Kronen beizulegen. Das würde sich sicher sehr gut machen.»
 «Könnten auch 50 000 Kronen genügen? fragte Iversen.
 «Pfiu», sagte Peter. «Das sieht schlecht aus. Man feilscht nicht mit Museen. Das wäre ja nicht anders, als wenn wir es übernahmen, das Bild für Sie zurückzustellen und es nicht weiter als bis zur Polizei trügen.»
 «Nein, um Gotteswillen», flehte Iversen. «Ich werde tun, was Sie sagen, aber was soll ich schreiben?»
 «O, lieber Iversen, das ist ja nicht so wichtig, schreiben Sie nur ein paar Worte, daß Sie in der Freude über die Auffindung des Bildes die Gelegenheit benützen wollen, dem Museum die Summe zu schenken, die das Bild gekostet hat. Haben Sie hier eine Schreibmaschine, so werde ich gern den Brief für Sie schreiben, den ich dann sogleich mit dem Scheck und dem Bild mitnehmen kann.»
 Kurze Zeit darauf saß Peter mit dem Bild und dem Brief und dem Scheck neben den beiden erstauteten Damen im Auto.
 Als sie die Frau des Ministers abgesetzt hatten, sah Frau van Heeren Peter an.
 «Das ist ein komischer Zufall mit dem Bild!», sagte sie, und Peter fühlte, daß in dieser Äußerung ein leiser Verdacht lag.
 «Ein merkwürdiger Zufall», erwiderte Peter, «der wohl nie aufgeklärt werden wird.»
 «Weißt du das ganz gewiß, Peter?»
 «Ziemlich gewiß, Mummy.»
 «Ja, dann ist ja kein Grund mehr, darüber nachzudenken. Fahren wir doch ins Grand und schauen uns die Leute an.»

wäre, aber verflucht ärgerlich ist es selbstverständlich, so überrumpelt zu werden.»
 «Ganz zweifellos», sagte Hilmer, «hat hier wieder dieser van Heeren seine Hand im Spiele gehabt. Ich selbst habe noch etwas mit ihm auszumachen und ich kann sagen, es würde

schichte mit dem Kunstmuseum darf nicht mehr aufgewöhnt werden, daran will ich nicht rühren. Es ist doch besser, die Leute halten mich für einen Kunstmacen, als daß sie erfahren, wie man mich dazu gezwungen hat. Außerdem hat ja die Direktion des Museums der Presse mit-

«Ja, es ist klar, wir müssen etwas anderes finden, es hat lange darüber nachgedacht, wie man mit diesem van Heeren fertig werden könnte und ich glaube, es wird uns gelingen, wenn wir nur vorsichtig genug zu Werke gehen.
 Van Heeren ist nämlich in der letzten Zeit öfters als eine Art Zwischending von Gentleman-Dieb und rettelndem Engel aufgetreten und er benützt jede Gelegenheit, seine Nase in Dinge zu stecken, die ihm auf Kosten anderer eine kleine Spannung verschaffen. Er ist sehr im Vorteil, unter anderem dadurch, daß er ja fabelhaft reich ist und eine Menge gute und einflußreiche Leute kennt; aber früher oder später wird es mir doch einmal gelingen, ihn auf frischer Tat zu ertappen, und da soll ihm dann der Spaß teuer zu stehen kommen. Ich möchte es am liebsten so einrichten, daß die Polizei nichts damit zu tun bekommt, auf diese Weise können wir ihn dann auch leichter gründlich rupfen.»
 «Ich frage den Teufel nach Geld!», meinte Iversen, «wenn ich nur ihn zu fassen kriegen.»
 «Schön Iversen, ich glaube, wir können beides erreichen. Hören Sie meinen Plan:
 «Sie wissen, daß Lubin, der schwedische Juwelier und Antiquitätenhändler jedes Jahr im Grand eine Ausstellung zu veranstalten pflegt — — — — —
 Als Iversen Hilmers Kanzlei verließ, schien er das Dasein bedeutend heller zu betrachten.



Mizzi treibt Rudersport

«Sie werden verstehen, Advokat Hilmer», sagte Iversen, der mit Hilmer eine Besprechung in dessen Arbeitszimmer hatte, «es blieb mir eigentlich nichts anderes übrig, als zu bezahlen. Es wäre sonst ein unglaublicher Skandal geworden und Gott weiß, wie ich daraus herausgekommen

mich freuen, wenn wir einen Weg fänden, ihm seine Handlungsweise entgelten zu lassen.»
 «Ja, wenn Ihnen das gelingt, Hilmer, so bin ich Ihr Mann, und wenn es mich noch einmal 100 000 Kronen kosten sollte. Ich würde sie gern opfern, wenn ich dafür dem Burschen einen Streich spielen könnte. Aber diese Ge-

teilt, diese ganze Geschichte mit dem Diebstahl hätte sich als ein Irrtum herausgestellt und das verschwundene Bild wäre nur zum Firnissen auf dem Speicher gewesen. Nein, an diese Dinge wollen wir nicht mehr rühren. Aber versuchen Sie doch, ihn an einer anderen Stelle zu packen, ich werde immer mittun.»

Einige Zeit später, an einem regnerischen Vormittag, saß Peter zusammen mit Käthe tief in eines der großen weichen Sofas versunken im Palmengarten des Grand Hotels und sie führten eine schweigende, aber verständnisvolle Unterhaltung miteinander. Auf dem kleinen Tisch vor ihnen standen zwei Gläser mit Vermouth und Eis. Es war noch kein Licht im Palmengarten angezündet und der Saal lag durch das Regenwetter verfinstert im Halbdunkel da.
 (Fortsetzung folgt)

Brotella

Keine Stuhlverstopfung mehr!
 Natürliche Darmdiät und -Erziehung statt abtumpfende Abführmittel.
 Erstaunliche Heilungen hartnäckigster Fälle.
 Vollwertige Vitamine-Nahrung zur allgemeinen Kräftigung als schmackhafte, wunderbar bekömmliche Morgen- und Abendsuppe oder nach **Gratis-Kochbuch**. — Man braucht je nach Bedürfnis: Für gewöhnlich **Brotella mild** Fr. 8.—, per Pfl. stark Fr. 8.50, **Speziell** für Korperliche, für Zuckerkranken, für Nervöse je Fr. 6.—, für Blutarmer Fr. 4.80, für Kinder unter 4 Jahren Fr. 3.80.
 Als Ergänzung zu Brotella ist auch das überall bestbekannte **LUKUTATE** in Original-Packung à Fr. 4.50 zu empfehlen.
 Generalvertretung für die Schweiz: **Dr. A. Landolt, Rombach b. Aarau.**

Gütermanns

Nähseiden



Weißere Zähne

in zehn Tagen
 mit Hilfe dieser Methode

Erstaunliche Vorteile.
 Machen Sie mit diesem Erzeugnis einen Versuch, und beachten Sie, wie rein sich die Zähne nach dem Gebrauch anfühlen; beachten Sie ferner das Verschwinden des klebrigen Films, und merken Sie auf, wie gleichzeitig die Zähne weißer werden.
 Es wird Ihnen immer angenehm sein, diese neue Methode kennen gelernt zu haben. Besorgen Sie sich Pepsodent unverzüglich, oder lassen Sie sich eine kostenfreie 10-tägige Tube von Abt. 480—40, Herrn O. Brassart, Stampfenbadstr. 75, Zürich, kommen.
 Wenden Sie die Methode an, mittels derer den Zähnen jetzt strahlender Glanz und schimmerndes Weiß verliehen werden kann. Millionen von Leuten haben sie sich schon zur Gewohnheit gemacht und zwar mit deutlich sichtbarem Erfolge. Würde es Sie daher nicht auch interessieren, sie kennen zu lernen?
Schützen Sie die Zähne vor Film
 Dieses Verfahren besteht im Bekämpfen von Film, einem schmutzigen, klebrigen Belag, welchen Sie auf Ihren Zähnen fühlen können. Er nimmt ihnen ihren natürlichen Glanz und gibt ihnen statt dessen ein trübes, mäßfarbnes Aussehen, und darum tut er Ihrer Schönheit großen Abbruch.
 Neuerliche Forschungen auf dem Gebiet der Zahnheilkunde haben zur Entdeckung von Mitteln zur erfolgreichen Bekämpfung des Films geführt, deren eins ihn verflöcht, während das andere ihn auf unschädliche Weise beseitigt.
 Auf Grund eingehender Untersuchungen, welche die Wirksamkeit dieser Mittel dargetan haben, ist eine neue Zahnpasta für täglichen Gebrauch herausgebracht worden; sie heißt Pepsodent und wird jetzt in etwa fünfzig Ländern von führenden Zahnärzten empfohlen.



PEPSODENT
 Die Qualitäts-Zahnpaste
 Entfernt Film von den Zähnen

Les Parfums

de la
Déesse de Paris

Rapallo Hotel Regina Palace

Neu erbaut - Eröffnet 1927 - 140 Betten - Mit allem modernen Komfort - Landschaftlich schönster Punkt der Riviera mit wundervollem Panorama - Dachgartenterrasse - Konzerte - Parkanlagen - Sonnenbäder - Mäßige Preise - 8 Minuten vom Bahnhof - Hotelomnibus - Autoanlage - Bitte verlangen Sie ausführlichen Prospekt.
 Anton Fuchs

Zur **Haar** **Pflege**

Verlangt in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien & Coiffeurgeschäften

Poudre Alpha

das beste haarwaschpulver
 0.30^{cts} das Couvert

Verlangen Sie ausdrücklich

Schnelle

Albert-Biscuits
 dann sind Sie gut bedient

In allen besseren Geschäften der Lebensmittelbranche erhältlich

Jelmoli

gut und billig